

• Ausnahmeerscheinung (Neozoon)

Die Verbreitung des Chileflamingos reicht von Ecuador über die Andenregion bis nach Feuerland, östlich bis nach Uruguay und in den Süden Brasiliens (DEL HOYO & COLLAR 2014). Im Südwesten der Niederlande tauchten im Winter 1978/79 etwa 40 Individuen der Art auf, deren Herkunft bis heute ungeklärt ist (TREP 2011, GEDEON et al. 2014). In Deutschland siedelte sich die Art 1982 im Naturschutzgebiet Zwillbrocker Venn in Nordrhein-Westfalen an und gründete die noch immer existierende Brutkolonie. Inzwischen brüten dort 5 bis 8 Paare Chileflamingos bereits in dritter Generation gemeinsam mit Rosa- und Kubaflamingos. Möglicherweise stammten die sechs Gründervögel der Kolonie aus den Niederlanden (TREP 2000, GEDEON et al. 2014, BAUER et al. 2016).

Der Chileflamingo wird in der Artenliste der Vögel des Landes (DORNBUSCH 2012) als Ausnahmeerscheinung eingestuft. Dabei gilt er als ursprünglich nicht heimische Art, die auch in Sachsen-Anhalt vorkommt. Nur vier Nachweise, Nr. 2 und 3 möglicherweise von ein und demselben Individuum, wurden bislang bekannt:

1. Von Mitte Februar bis Mitte März 1973 hielt sich ein ad. Ind. an der Alten Elbe in Magdeburg auf (FG Magdeburg, BRIESEMEISTER in BRIESEMEISTER et al. 1987).
2. 04. bis 19.09., evtl. bis 23.09.1976 1 Ind. im NSG Steckby-Lödderitzer Forst an der Elbe bei Breitenhagen/SLK (Elbekm 282 bis 283) (M. Dornbusch, H. Lyhs und P. Nielebock, LANGE 1978).
3. 08.10. bis 29.11.1976 1 Ind. im NSG Gerlebogker Teiche am Wiendorfer Teich östlich von Wiendorf/SLK sowie bei Edderitz/ABI. Es war nicht auszuschließen, dass es sich um den gleichen Vogel handelte, der zuvor an der Elbe beobachtet worden ist. Der Vogel hatte weder eine Markierung noch deuteten andere Merkmale auf einen Gefangenschaftsflüchtling hin (LANGE 1978). Dies erscheint deshalb besonders interessant, weil die Beobachtungen zwei Jahre vor dem Erscheinen der Chileflamingos in den Niederlanden lagen.
4. 31.01.1978 1 Ind. an der Elbe bei Heinrichsberg/BK (D. Mißbach, BRIESEMEISTER in BRIESEMEISTER et al. 1987).

Gunthard Dornbusch
[02/2019]
2. Fassung [05/2024]